

# Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
 In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-  
 jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
 und Sonnabend Nachmittags.

**Anzeigenpreis:**  
 für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder  
 deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil  
 für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.  
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
 Beilagegebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdrucker in Groß-Ottf. u.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottf. u.

Nummer 90

Mittwoch, den 6. August 1913

12. Jahrgang

## Derthiges und Sächsisches.

Ottendorf-Ottf. u., 5. August 1913.

**Narzissen im Garten.** Wer nächstes Frühjahr Narzissen im Garten haben will, muß jetzt die Zwiebeln bestellen. In den Katalogen werden viele Sorten angeboten, doch wird man die schönsten unter den Trompeten-, den Poeten- und Leeds-Narzissen finden. Narzissen lieben einen nicht zu trocknen Boden, der Standort soll nicht zugig sein, leichter Schatten schadet nicht. Im „Praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau“ werden neben guten Sorten folgende Beispielpflanzungen vorgeschlagen: Narcissus ornatus mit Untergrund von Bergigmeinnicht oder hellblauen Viola, z. B. den Viola cornuta „Papilio“ Auch Stiefmütterchen lassen sich als Untergrund für Narzissen gut verwenden, z. B. hellblaue Sorten, die möglichst wenig Färbung in der Blume haben sollten. Scilla sibirica als Einfassung oder Untergrund für gleichzeitig blühende Narzissen sind sehr wirkungsvoll. Näheres über Narzissenforten und ihre Verwendung enthält die neue Nummer des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“, die unsern Lesern auf Wunsch kostenlos zugesandt wird vom Geschäftsamt des Praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O.

**Dresden.** Auf dem Dresdner Flugplatz herrscht jetzt eine äußerst lebhaftes Leben. Am Sonnabend konnte der dritte große Vogel emporgeworfen werden. Insgesamt sind noch vier weitere Vögel zu errichten. Umweit des Hauptplatzes der Luftschiffhalle wurden vor einigen Wochen die Neubauten der Baracken für die im Herbst nach Dresden zu verlegende Luftschiffabteilung in Angriff genommen. Trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit gehen die Barackenbauten bereits ihrer Vollendung entgegen.

In der Nähe der Marienbrücke stürzte sich gestern ein 15 Jahre altes Dienstmädchen in die Elbe; es wurde von Schiffen wieder an Land gebracht und der Herrschofst zugeführt.

Der erste Sonntag bescherte vorgestern der Dresdner Vogelweide prachtvolles Wetter und sehr starken Besuch. Bereits am frühen Nachmittag begann die Vögelwanderung zu Fuß und per Straßenbahn und auch die Omnibusse hatten über Jahrgäste nicht zu klagen. Die verschiedenen Schauvögel, Korvellen, Achterbahnen und Varietés waren ständig von einer schaulustigen Menge in Anspruch genommen und machten ansehend glänzende Geschäfte.

**Bühlau.** Hier ist ein Hochkapitel festgenommen worden, der unter dem Namen „Baron Escher v. Schneider“ mit einem Grundstück besitzt wegen Ankauf einer Villa und mit einer Automobilfirma wegen Erweiterung eines Autos in Verbindung getreten war. Auch eine heftige Familie hat er zu schädigen gesucht, bei der er sich unter dem hochtrabenden Namen eines Barons Dingang zu verschaffen gesucht hat. In ihm wurde ein stellenloser herrschaftlicher Diener namens Albert Schneider aus Dresden ermittelt.

**Radeberg.** Für die Kraftwagenlinie Bischofswerda — Großhrehndorf — Radeberg haben jetzt sämtliche in Betracht kommenden Gemeinden die Garantie auf fünf Jahre übernommen.

**Ramenz.** Louise Hlusek wachte in der Nacht zum 2. August zwischen 2 und 3 Uhr die Anwohner der Fährstraße und der nahegelegenen Strohen aus dem Schlafe. Ein Einbrecher soll um diese Zeit versucht haben, in ein dort befindliches Haus einzudringen, durch die Wochsamkeit eines Dienstmädchens,

das um Hilfe rief, aber verdrängt worden sein. Als ein Nachschußmann am Tatort erschien, war von dem Unbekannten nichts mehr zu sehen und zu hören.

Am Donnerstag mittags wurde im Forstrevier des Gutsbezirks Bohla der 19 Jahre alte Zimmermann R. aus Oberleina bei Pulsnitz erhängt aufgefunden. Schwermut dürfte der Beweggrund des Selbstmordes sein, der schon in der Zeit vom 22. bis 25. Juli begangen worden ist.

**Bischofswerda.** Hier wurde der 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Max Richter aus Taubenhelm verhaftet, der vor einigen Wochen auf der Staatsstraße zwischen Großhartha und Bischofswerda eine etwa 50 Jahre alte Frau überfallen hatte. Nur der Dozentkunst eines Radfahrers hatte die Frau ihr Leben zu verdanken.

**Zittau.** Im Krematorium haben im verflochtenen Juli 39 Eingekerkerten stattgefunden. Von den Eingekerkerten waren 29 männlichen und 10 weiblichen Geschlechts. Dem evangelischen Glauben gehörten an 19, dem katholischen 18, dem israelitischen 1 und 1 Eingekerkerte war konfessionslos. Aus Zittau stammten 9, aus der Umgebung 3, aus Preußen 12 und aus Oesterreich 16.

Ein schweres Gewitter, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war, entlud sich Sonnabend nachmittags in der 6 Stunde über die Oberlausitz und die angrenzenden Gebiete Preußens und Böhmens. In Hirschberg i. Schl. gingen die Wasserläufe derart nieder, daß die Keller der Stadt teilweise überflutet waren und die Straßen hier und da kleinen Seen oder Pfützen glichen. In Granau bei Zittau schlug der Blitz in das Anwesen des Stellenbesizers Heinrich Hoffmann ein, das vollständig eingekerkert wurde. Das Unwetter, das ungefähr eine Stunde andauerte, hat auch in Feld und Flur zum Teil erheblichen Schaden angerichtet. Die Ernte ist teilweise vernichtet worden.

**Weinböhlen.** Infolge Selbstentzündung geriet kürzlich nachts auf dem hiesigen Bahnhof eine Lori Brille in Brand, die für Herrn Bäckermeister Richter bestimmt war. Durch sofortiges Entladen des Wagens konnte noch der größte Teil der Ladung vor dem Verbrennen geschützt werden.

**Riederau.** Infolge zu zeitiger Weichenstellung entgleiste am Freitag früh gegen 8 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof beim Rangieren die Lokomotive Nr. 1029 mit dem Tender. Nachdem der von Dresden beorderte Hilfszug eingetroffen war, wurden Maschine und Tender mittels Winden wieder in Gleis gehoben, was gegen zwei Stunden ersforderte. Da sich der Unfall auf einem Rangiergleise ereignete, trat eine Verkehrsbehinderung nicht ein. Außer geringfügigen Beschädigungen der Gleise und der Weiche ist Schaden nicht entstanden.

**Riesa.** Aus der französischen Fremdenlegion zurückgekehrt ist dieser Tage ein Niesler. Er ist in die Legion im Jahre 1908 eingetreten und hat ihr bis Anfang Juli 1913 gedient. Er hat also den ganzen Marokkfeldzug der Franzosen mitgemacht. Wichtig ist, daß auch er die in der französischen Fremdenlegion bestehenden menschenunwürdigen Zustände bestätigt. Nur wenigen sei es beschieden, nach Ablauf der 5 Jahre dauernden Dienstzeit aus der Fremdenlegion zurückzukehren.

**Freiberg.** Im benachbarten Weigmannsdorf zog sich das 2jährige Kind des Bahnarbeiters Ehrlich auf eigenartige Weise eine bedenkliche Verletzung zu. Als die Mutter das Kind auf den Armen hatte, verfiel es plötzlich in heftiges Weinen. Lange blieb die Ursache der andauernden Unwohlseins rätselhaft, bis man am Unterleibe des Kindes ein

rotes Pünktchen bemerkte. Hier hatte sich eine Nähnadel eingeschoben, die die Mutter an der Bluse stecken gehabt hatte. Das Kind muß operiert werden.

Im Nachbarort Oberobritz ist die 15jährige Tochter des Wirtschaftsbefizers Richter so unglücklich unter die Wäschemangel gekommen, daß sie sofort tot war.

Goldh. Gestern vormittag entstand im nahen Kralopp in der Scheune des Gutsbesizers Emil Bähr ein Schadenfeuer, wodurch diese und ein Nebengebäude, sowie das angrenzende Wohngebäude des Gutsbesizers Bruno Böttger vernichtet wurden.

Leisnig. Die Verantwortlichkeit des Toten, der sich in der Nähe von Tannsdorf vom Zuge überfahren ließ, ist jetzt ermittelt worden. Es handelt sich um den 18 Jahre alten Tischlergesellen Hans Mühlhölzel aus Merseburg. Schwermut soll den noch so jungen Mann veranlaßt haben, in den Tod zu gehen.

**Wurzen.** Im Nachbarorte Dehnsitz brach in der Nacht zum Sonnabend in der Wasser- und Fabrik von Gebrüder Kling infolge Explosion des Dens ein Feuer aus, durch welches der Dachstuhl der Fabrik vollständig zerstört wurde. Die Wurzen Feuerwehr war in zwei großen Zügen zum Löschen ausgerückt.

**Leipzig.** Durch das entschlossene Handeln der Bierfahrerehefrau Marie Staude in der Kohlenstraße wurde ein dreijähriger Knabe vor dem Tode bewahrt. Während der Abwesenheit seiner Eltern hatte der Junge sich am Fenster zu schaukeln gemacht. Pflöcklich stürzte er aus der in der dritten Etage gelegenen Wohnung auf den Hof hinab. Als dies die im Hofe stehende Frau Staude bemerkte, hielt sie sofort ihre Schürze auf und fing den Knaben damit auf. Durch die Wucht des Aufschlags wurde der Frau die Schürze entrisen und der Knabe fiel auf das Pflaster, wobei er einen Beinbruch erlitt. Er wurde mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus gebracht.

In der chemischen Färberei von Laders im Grundstück Luppenstraße 4, erfolgte gestern früh auf bis jetzt noch nicht ganz aufgeklärte Weise eine schwere Benzineexplosion. Es sollen sich Gase in einem Gasmotor angesammelt und plötzlich entzündet haben. Durch die dadurch entstandene Stichflamme sollen Benzinvorräte explodiert sein. Der Besitzer der Firma, Johannes Laders, erlitt heftige Brandwunden am Kopf. Der Raum, in dem sich die Explosion ereignete, stand sofort in hellen Flammen. Das Feuer mußte durch die Feuerwehr, die über eine Stunde tätig war, gelöscht werden. Der entstandene Materialschaden ist sehr erheblich.

**Plauen.** Aus der Haft entlassen worden ist der Spitzfabrikant R. Hofmann aus Plauen, der nach seinem geschäftlichen Zusammenbruch geflüchtet war, sich nach einer Zerfahrt bis Brasilien aber der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt hatte. Das in derselben Angelegenheit gegen einen Bücherrevisor erhobene Verfahren wegen Beihilfe zum Konkursvergehen ist eingestellt worden.

Die sogenannten Geldmänner gedeihen in Vogtlande immer noch. Hier wurde ein Korbmacher verhaftet, weil er der Ehefrau eines in Mühlgrün wohnenden Stickers 500 Mark unter der Vorspiegelung abgezweigt hatte, er wolle ihr dafür 10000 Mark folsches, aber täuschend nachgeahmtes Geld aus Böhmen verschaffen.

Das verschwundene Kindermädchen in Plauen i. V. hat sich wieder eingestellt. Das 16jährige Mädchen war von zwei jungen, elegant gekleideten Herren veranlaßt worden, mit ihnen nach Leipzig und Berlin zu fahren. Dort scheint dem Mädchen die Erkenntnis

ihres unüberlegten Handelns gekommen zu sein. Es benutzte eine passende Gelegenheit, ihren Entführern zu entlaufen.

## Die neuen Reichsgesetze betr. den Wehrbeitrag und die Besitzsteuer

(Vermögenszuwachs) vom 3. Juli 1913. Taschenformat, Gesetzverlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenstraße 80. Preis 1,10 Mk. In Leinentand 1,35 Mk. Nachdem zur Deckung der Kosten der großen Wehrvorklagen die Reichsgesetze über den Wehrbeitrag und die Besitzsteuer bezw. Vermögenszuwachssteuer beschlossen worden sind, ist es für jeden Steuerzahler von höchstem Interesse, über die Einzelheiten dieser Gesetzesbestimmungen genau unterrichtet zu sein. Man muß sie kennen, um sich geschäftlich selbst einschätzen und vor den schweren Strafen schützen zu können, die für unrichtige Selbsteinschätzung drohen. Auch um zu hoher Veranlagung wirksam zu begegnen, ist die Kenntnis dieser Gesetze unerlässlich, zumal die Besitzsteuer keine einmalige sondern eine dauernde direkte Reichsteuer ist, von der auch die kleinen Vermögen betroffen werden. Die Anschaffung des handlichen Buches ist als nützlich durchaus zu empfehlen.

## Schlachtviehmarkt zu Dresden am 4. August 1913.

Auftrieb	Tierzattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Marktpreis	Schlachtgewicht
211	Ochsen	34—53	73—98
261	Bullen	42—53	81—97
251	Kalben und Kühe	35—53	75—97
193	Kälber	48—65	90—106
877	Schafe	39—52	76—102
1453	Schweine	58—66	76—84

Geschäftsgang: Bei Rindern und Kalbern langsam, bei Schafen und Schweinen mittel.

**MANOLI**  
 Cigaretten haben Weltfuf  
 Durch 33 - Dolla 48  
 geben Gut 58

## Vermessungsarbeiten

führt schnell und sachgemäß aus  
**Rudolf Rentsch**  
 verpflichteter Geometer  
 Königsbrück, Poststraße 10.

## Sarderobe- und Billetbücher

Jedes Buch 500 Billete  
 schöne Farben, starkes Papier  
 empfiehlt  
**Hermann Rühle, Buchhandlung**



## Die Bukarester Verhandlungen.

Die Anprache, mit der der rumänische Ministerpräsident Majorescu die erste Sitzung der Friedenskonferenz eröffnete, hat folgenden Wortlaut: „Es ist meine erste und angenehmste Pflicht, Sie im Namen des Königs willkommen zu heißen und Ihnen für die freundliche Aufnahme zu danken, welche der Vorschlag bei Ihnen gefunden hat, nach Rumänien zu kommen und sich hier zu bemühen, die schwierigen Fragen zu lösen, die für die Zukunft der in der Konferenz vertretenen Staaten von bestimmendem Einfluss sein werden. Ich bin überzeugt, daß wir alle von dem Wunsche befeuert sind, das Werk, zu dem wir hier versammelt sind, zu einem gedeihlichen Ende zu führen und den christlichen Völkern, die sich derzeit noch im Felde befinden, durch ein Präliminarabkommen oder durch einen endgültigen Vertrag einen dauernden Frieden zu sichern, der auf dem gerechten Gleichgewicht zwischen unseren Staaten beruht. Es wäre ein gutes Vorzeichen für die Erfüllung unserer Mission, wenn wir uns gleich in der ersten Sitzung über die dringendsten und wichtigsten vorläufigen Maßnahmen einigen könnten. Ich meine damit die Notwendigkeit einer Waffenruhe im Augenblick, wo wir zusammentreten, um über die Bedingungen eines für alle Kriegführenden annehmbaren Friedens zu beraten. Ich glaube, eine Pflicht der Menschlichkeit zu erfüllen, wenn ich eine mindestens fünfjährige Waffenruhe vorschlage.“

Man legt in der Diplomatie Europas Wert darauf, daß trotz des angeblichen Widerstrebens der Verbündeten gegen die Einstellung der Feindseligkeiten die rumänische Auffassung schließlich doch die Oberhand gewonnen hat, was als Zeichen angesehen wird dafür, daß sich der mächtigende und beruhigende Einfluss der rumänischen Vertreter auch weiterhin geltend machen wird. Auf Seiten der bulgarischen Abordnung besteht der Wunsch, doreist jene Punkte zur Sprache zu bringen, über die eine Einigung voraussichtlich leicht erzielt werden wird. Man glaubt, daß dies bezüglich der künftigen serbisch-bulgarischen Grenze eher möglich sein wird als bezüglich der bulgarisch-griechischen Grenze.

Die bulgarischen Zeitungen meinen, die Haltung der Athener und Belgrader Blätter verheißt nichts Gutes. Wenn Pallich und Benjese mit dem Geiste der Unversöhnlichkeit, der aus ihrer Presse spricht, nach Bukarest gekommen seien, dann ließe es um den Frieden schlecht. Mehrere Blätter sind der Ansicht, daß erst eine europäische Tagung die Lösung der Balkanfrage bringen werde oder zum mindesten eine europäische Durchsicht der Bukarester Protokolle erfolgen müsse.

### Nikitas Belohnung für die Freigabe von Stutari.

Auf der letzten Sitzung der Vorkonferenz vereinigen hatten die Vorkonferenz von der Erklärung des montenegrinischen Bevollmächtigten Boinowitsch mit genommen, daß sämtliche montenegrinischen Truppen Albanien räumen sollten. Die Vorkonferenz waren dahin übereingekommen, an die Regierungen der Großmächte die Bitte zu richten, daß sie ihre Montenegro wiederholt gegebenen Zusicherungen, in eine internationale Anleihe an Montenegro zu willigen, bestätigen und Montenegro bei den Entwässerungsarbeiten am Stutari unterstützen möchten. Man glaubt, daß die Anleihe sich auf dreißig Millionen Frank belaufen wird, die zu gleichen Teilen unter die sechs Mächte verteilt werden. Montenegro hat die Rechte daran erinnert, daß es als Grenzberichtigung die von dem Stamm der Mementi bewohnte Enklave mit Brata am rechten Ufer des Stutariessee wünscht und außerdem das rechte Ufer der Vojana. Montenegroische Kreise derselben, Montenegro werde diese Grenzberichtigungsanprache bei den Friedensverhandlungen in Bukarest in bestimmter Form vertreten.

### Hinter den Kulissen.

In den Kreisen der europäischen Diplomatie weiß man, daß sich die wichtigsten Ereignisse

hinter den Kulissen der Konferenz abspielen. In politischen Kreisen wird allerdings die Notlage Bulgariens viel besprochen und die möglichen Folgen der schließlichen Abrechnung und ihrer Entschädigung für den König und die Dynastie. Gerüchte melden, daß verschiedene Kronenwörter den entscheidenden Augenblick nach dem Friedensschluß und der Abklärung gebannt erwarteten. Die Sorge um diesen Punkt dürfte mitsprechen, wenn die Mächte gegenwärtig bemüht sind, das Schlussergebnis für Bulgarien nicht zu schwer zu machen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm beabsichtigt im Herbst eine Einladung des österröischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand zu leisten und ihn auf dessen Schlösser in Eckartsau zu besuchen. Es sollen dann größere Jagden abgehalten werden. Ein Zusammenreffen zwischen dem Kaiser und Erzherzog Franz Ferdinand soll bereits vorher in Leipzig erfolgen, wozu der Thronfolger als Vertreter Kaiser Franz Josephs zur Einweihung des Bälkerschlachtdenkmalts entsandt werden wird.

### Österreich-Ungarn.

\* Die österröische Kriegsverwaltung ist derzeit mit einer neuen Militärverordnng beschäftigt, die eine abermalige Erhöhung des Rekrutenkontingents und zwar von 25 000 Mann auf 30 000 Mann beim gemeinsamen Heer und 10 000 Mann bei jeder Landeswehr beansprucht wird. Diese Heeresvermehrung soll in erster Linie zur Erhöhung des Friedensstandes bei den Infanteriekompanien auf 120 bis 130, gegenwärtig 85 bis 90 Mann, dienen.

### Frankreich.

\* Der Senat hat den von der Kammer bewilligten Kredit für die Beteiligung Frankreichs an der Weltausstellung in Leipzig 1914 angenommen.

### Italien.

\* Die Regierung hat ein königliches Dekret vom 1. Mai d. J. über die Entschädigung von Privatpersonen für die aus Anlaß des italienisch-türkischen Krieges in Tripolis und der Cyrenaika erlittenen Verluste verordnet. Nach Art. 4 und 5 dieses Dekrets werden erhebliche Entschädigungsforderungen (Art. 2 und 3) nur dann berücksichtigt, wenn sie innerhalb einer Frist von drei Monaten seit der Veröffentlichung des Dekrets von den unmittelbar beteiligten Personen oder deren legitimierten Vertretern schriftlich bei dem Gouverneur in Tripolis unter Beifügung von Nachweisen eingereicht werden, die sowohl das Vorhandensein und die Ursachen des Schadens als auch die Sachlegitimation des Gesuchstellers darthun.

### Amerika.

\* Der Staatssekretär Bryan erklärte, er habe noch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß England und Deutschland die Entschlüsse nochmals erwogen und an der Panama-Kanal-Ausstellung in San Francisco teilnehmen würden. Er sagte hinzu, daß weitere Unterhandlungen eingeleitet werden würden, in der Absicht, beide Länder zu einer Teilnahme zu veranlassen.

## Die Krupp-Affäre vor dem Kriegsgericht.

Öffentlichkeit im Interesse des Publikums und der Armeeverwaltung.

Das Militärgerichtgebäude in Berlin ist in diesen Tagen der Schauplatz der Verhandlung der Krupp-Affäre, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Aufsehen erregt hat. Die Anklage richtet sich gegen die Zeugentnants Thilian, Schlander, Hink und Döge, ferner gegen den Feuerwerker Schmidt, den Oberintendantenmeister Pfeiffer und den Beamten der Firma Krupp, Dröbe, der früher als Feuer-

werker gedient hat und während seiner Dienstzeit ebenso wie die übrigen Angeklagten mit dem Berliner Vertreter von Krupp, Max Brandt, in Verkehr getreten ist. Die Angeklagten sind beschuldigt, Geheimnisse der Militärverwaltung der Firma Krupp preisgegeben zu haben.

Sofort nach Eintritt in die Verhandlung gibt der Vertreter der Anklage eine bedeutende Erklärung ab. Er beantragt, die Verhandlungen soweit wie möglich in voller Öffentlichkeit stattfinden zu lassen. Der Anklagevertreter führt aus: „Meine Herren Richter, der Sachverhalt, um den es sich hier handelt, hat die deutsche und ausländische Öffentlichkeit in höchstem Maße beschäftigt und erregt. Die Öffentlichkeit hat deshalb auch einen Anspruch darauf, daß öffentlich verhandelt wird. Auch die Heeresverwaltung hat, das betone ich ausdrücklich, das dringende Interesse daran, daß durch öffentliche Verhandlung Klarheit geschaffen wird. Es sind schwere Angriffe gegen die Heeresverwaltung gerichtet worden, man hat ihr von der Tribüne des Reichstages aus sogar das Wort Panama entgegengehleudert, ohne daß mit Rücksicht auf die schwebenden Gerichtsverfahren eine erschöpfende Antwort erfolgen konnte. Ich beantrage also, öffentlich zu verhandeln und nur dann, wenn die wichtigsten Interessen der Landesverteidigung in Rede stehen, die Öffentlichkeit auszuschließen.“

Den Angeklagten wird Verlegung der Dienstpflicht, Verbrechen und Vergehen gegen das Militärstrafgesetzbuch und gegen das Spionagegesetz vorgeworfen. Sie sollen im einzelnen geleistet haben, besonders durch die Annahme von Geschenken, dadurch, daß sie sich Gelder und Vorteile verschaffen ließen und dafür Mitteilungen über Submissionen der Militärverwaltung machten. Die Angeklagten sollen Angebote der Privatindustrie, Offerten, Abschriften aus Geheimberichten und andre an den Zeugen Brandt geliefert haben. Dafür soll Brandt sich insbesondere durch Freihalten in Gastwirtschaften und Theatern, bei Ausflügen und andern Gelegenheiten durch die Hergabe von Geschenken und durch die Aussicht auf Anstellungen in der Privatindustrie, die Brandt bei den Angeklagten erweckte, sich retandiert haben. Die Vernehmung der Angeklagten erstreckt sich vorläufig nur auf eine summarische Behandlung der 900 Einzelfälle, die den Angeklagten zur Last gelegt werden. In vielen Punkten bestreiten die Angeklagten die belastenden Angaben, die Herr Brandt, der frühere Kamerad und jetzige Beamte der Firma Krupp, in der Voruntersuchung gemacht hat, in andern Punkten sind sie geständig. Und immer wieder klingt die Behauptung hindurch: Vor der Firma Krupp gibt es kein Geheimnis. Wäre es nicht der Vertreter der Firma Krupp gewesen, so hätte ich sicher keine Mitteilungen gemacht. Der Angeklagte Hoge meinte sogar: „Ich dachte mir nichts Schlimmes dabei, denn die Firma Krupp genießt doch das weitestgehende, sogar das unbedingte allerhöchste Vertrauen, wie sich erst bei der Jahrhundertfeier der Firma ergeben hat.“

Schon diese summarische Vernehmung der Angeklagten ergibt, daß Herr Brandt ein sehr geschickter Vertreter seiner Firma war und daß er durch Aufwendung geringer Mittel seine Zwecke erreicht hat. Am zweiten Verhandlungstag wurden zunächst die des Verrats militärischer Geheimnisse angeklagten Zeugoffiziere und Feuerwerker vernommen, die erklären, sich keiner strafbaren Handlung bewußt zu sein. Es begann sodann die Beweisnahme mit der Vernehmung des Polizeirats Koch, der im Auftrag des Kriegsministeriums die erforderlichen Ermittlungen und Beobachtungen geleitet hat. Das Hauptinteresse konzentrierte sich jedoch auf den Zeugen Brandt, den früheren Vertreter der Firma Krupp in Berlin. Unter allgemeiner Spannung betrat er den Gerichtssaal. Ein hochgewachsener Mann von schlachtem Auftreten. Trotz seines bürgerlichen schwarzen Anzuges sieht man ihm auf den ersten Blick den langgedienten Soldaten an, und seine Ausdrucksweise bestätigt diesen Eindruck. Sowoohl der Staatsanwalt, der die Anklage gegen Brandt bearbeitet, als auch sein im Zuhörerraum sitzender Verteidiger

lauschen aufmerksam den Worten dieses Zeugen dessen unerbittliche Vernehmung das bringt, was man vor Gericht einen Unfall nennt.

Er schränkt die von ihm in der Untersuchung gemachten Angaben stark ein und motiviert dies mit seinem damaligen seelischen Zusammenbruch und den Folgen einer Gehirn-erkrankung, an denen er seit längerer Zeit leide. Als der Verteidiger die Abung eines Arztes zur Begutachtung des Gesundheitszustandes Brandts beantragt, fragt der Vorsitzende vorzorglich, ob man beabsichtige, den von der Ungerechtfertigkeit handelnden Paragraphen 51 geltend zu machen. Das liegt nicht in der Absicht der Verteidigung, immerhin glaubt sie, daß die gesundheitliche Verfassung des Brandt dessen anfängliche Aussagen abzumildern geeignet sei.

Der Verhandlungsführer stellt andererseits einmal im Verlaufe der Vernehmung fest, daß Brandts Gedächtnis jetzt zwar große Lücken aufweise, in andern Punkten aber erstaunlich gut sei. Der Gesamteindruck, den man von der Brandtschen Zeugenaussage gewinnt, ist der, daß Herr Brandt sehr viel weiß — mehr als er sagen will. Er gibt das auf eine Frage des Anklagevertreters, Kriegsgerichtsrats Dr. Wolf, auch selbst zu, denn er behauptet, nicht nur von den gegenwärtigen Angeklagten, sondern auch von „andere Seite“ Material bekommen zu haben, daß er aber schweige, weil er „die Sache nicht noch größer machen“ wolle. Er behauptet ferner, daß auch Vertreter anderer Firmen ausgezeichnet unterrichtet gewesen seien, daß Krupp zunächst ins Hinterreffen geriet, und daß er deshalb nach Berlin entsandt worden sei, um sich „auf kameradschaftlichem Wege Informationen zu beschaffen, jedoch dabei auf keinen Fall etwas Verbotenes zu unternehmen.“

Es kommt u. a. auch zur Sprache, auf welche Weise der Reichstagsabgeordnete Dr. Liebknecht in den Besitz jener Korrespondenzen gekommen ist, die er dem Kriegsminister vorgelegt hat, und durch die die ganze Kruppaffäre erst in Bewegung gekommen ist. Zeuge Brandt sagt aus, daß er zuerst von den Korrespondenzen keine Abschriften gemacht habe, erst als Herr v. Regen nach Berlin gekommen sei, habe er angeordnet, daß von den Berichten an die Division ein Duplikat hergestellt werden sollte. Der Zeuge bekundet dazu: Im vorigen Jahre nahm Herr v. Regen krankheitshalber einen Urlaub, den er in Italien verbrachte. Als er aus Italien zurückkehrte, merkte ich, daß zwischen ihm und der Firma Krupp etwas vorgekommen sein müsse, denn er war ganz niedergeschlagen.

Er fuhr einige Tage später nach Effen, dann hörte ich, daß er nicht mehr in den Dienst zurückkommt. Er ließ mich zu sich in seine Wohnung kommen und teilte mit, daß zwischen ihm und der Firma Streitigkeiten beständen. Herr v. Regen hat mehrere der Berichte mit zu sich nach Hause genommen und nicht zurückgegeben. Als er mich einmal nach seiner Wohnung kommen ließ, sagte er mir, er wolle diese Korrespondenzen benutzen, um gegen die Firma vorzugehen. Brandt nimmt deshalb an, daß Herr v. Regen mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Liebknecht in Verbindung getreten sei.

## Von Nah und fern.

Der Fall Trömel. Dem Pariser Journalist wird aus Saïda in Algerien gemeldet, daß der dortige Gemeindevater, welcher im Verein mit den Militärärzten den Gesundheitszustand des Fremdenlegations Trömel prüfte, erklärt hat, Trömel sei zwar nicht geisteskrank, aber von einer an Neurasthenie grenzenden Willensschwäche. Die Kameraden Trömel erklärten, er habe häufig sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß er Weib und Kind verlassen habe. Man glaubt, daß Trömel demnach auf Grund des ärztlichen Gutachtens aus der Fremdenlegations entlassen werden wird, da der Anmerkungskontroll mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand als null und nichtig angesehen werden müsse. Alles spricht für die Notwendigkeit seiner Freilassung.

## Der eigene Weg.

181 Roman von Max Sollmann.

„Es ist nicht richtig von Ihnen, ungerecht zu sein und jemand zu verdammen, ohne ihn angehört zu haben. Ja, ich gebe es zu, es war ungebührlich, meinestwegen schlecht und niedrig, was ich getan habe. Aber ich tat es nicht ohne Veranlassung, nicht ohne gewichtige Gründe. Nun hat aber alles eine andre Wendung genommen, und ich beileie mich, Ihnen die Genugtuung zu geben, die in meiner Macht steht. Elisabeth, — wollen Sie mich wieder annehmen?“

Sie hörte Karls Worte ohne irgendwelche Erregung an: Nicht eine Falte ihres Innern wurde mitleidigend dadurch angeschlagen. Es war wie ein flüchtiger Aufzug, der eindrucklos an ihr vorüberging. Vor einem Jahre hätte ihr Herz in dieser Lage vielleicht noch rührer gepackt, — jetzt war es diesem Manne gegenüber wie ein Stein.

„Es mag Ihnen wohl so vorkommen, als wenn es keine milderen Umstände für mich gibt. Es ist nicht der Fall, glauben Sie mir, es gibt genug Entschuldigung für mich — aber so gering sie auch sein mag — hören Sie mich wenigstens an Gottes Willen an!“

Sie blieb still, kalt und stolz, und gab ihm nur durch ein leichtes Neigen ihres schönen Hauptes zu verstehen, daß er sprechen möge.

Schon zur Zeit, als wir uns kennen lernten, war ich verdammt, — meine Eltern, die vor einigen Jahren schnell nacheinander starben, hatten mir als einzigem Sohn eine

halbe Million hinterlassen. Ich hätte also ganz häßlich leben können, wenn da nicht ein ehrsüchtiger Onkel gewesen wäre, der mich beständig vorwärts trieb. Wie eine Peinliche war seine fortwährende Mahnung hinter mir her, und ich hätte mich dem lästigen Druck entzogen, wenn er nicht der Besitzer eines gewaltigen Gutes gewesen wäre, zu dessen Erben er mich machen wollte, wenn ich seine Pläne erfüllte. Diese waren aber darauf gerichtet, ich sollte die höhere Staatskarriere machen. Er forderte das kategorisch von mir; denn in seinen Augen war es das höchste, als eine der leitenden Personen an der Staatsmaschine tätig zu sein. So mußte ich also noigerungen —

„Notgedrungen!“ wiederholte Elisabeth mit bitterem Hohn.

„Nun ja, ich mußte mich seinen Wünschen fügen, um nicht des großen Vorteils verlustig zu gehen. Es gab da noch einige entferntere Verwandte, an die ein großer Teil jenes Vermögens gefallen wäre, wenn ich mich nicht bereit erklärte, jene Karriere anzustreben.“

„Freilich, Sie wären ja sonst ein armer Mann gewesen!“

„Das gerade nicht, — aber, mein Gott, — es war doch eine sehr verlockende Sache, — und es bot sich ja auch bei meiner Verbindung mit Ihnen damals die Gelegenheit, durch Ihren Herrn Vater —“

„Genug!“ rief sie. „Ich wünsche nicht, daß Sie an das Andenken meines aller liebsten vertrieben und geliebten Vaters rühren! Ich ahnte nicht, daß sich ein niedriger Streber aus latter Berechnung an mich gedankt hätte —“

„Nein, Elisabeth, ich liebe Sie Ihre wegen —“

Sie machte eine verdächtige Bewegung.

„Ja, Sie mögen es bezweifeln, aber es ist so. Und dann — kam die Wendung. Mein Onkel erlebte bei Terraintreitigkeiten wegen staatlicher Eisenbahnanlagen einige herbe Enttäuschungen, und das brachte ihn so auf, daß er einen Schlaganfall erlitt. Er ahnte, daß sein Ende nicht weit sei und berief mich zu sich. Er war wie umgewandelt. Seine früheren Anschauungen waren fast in das Gegenteil umgeschlagen, — als geborener Choleriker spie er jetzt Gift und Galle gegen Staat und alles Beamtenum. Aus dieser Stimmung heraus nahm er mir das Versprechen ab, den Staatsdienst zu quittieren und mir als unabhängiger Mann die Möglichkeit zu schaffen, der Regierung so viel wie möglich Opposition zu machen. Ich sagte zu —“

„Selbstverständlich!“ fiel Elisabeth ein, die beinahe laut aufgelaßt hätte.

„Vald darauf starb der teure Mann, nachdem er mich zum Universalerben eingesetzt hatte. Ich bin nun nicht bloß vermögend, sondern reich —“

„Was die Hauptsache ist.“

Er sah sie einen Augenblick verständnislos an und fuhr dann mit höchlichem Wohlbehagen, ja Stolz fort: „Ich habe ungefähr 75 000 Mark jährlich zu verzehren, — bin frei von allen Verpflichtungen, — wir könnten ein Leben führen —“

Er stockte und sah sie fragend an. Wenn er erlaube, daß seine Erklärungen

Elisabeths Ansichten geändert oder sie selbst gerührt hätten, so irte er.

Sie antwortete mit großer Ruhe und wurde erst allmählich leidenschaftlich erregt. „Alles, was Sie da vorgebracht haben, Herr Assessor, zeigt mir deutlicher als je, daß Sie mich niemals wahrhaft geliebt haben. Wenn es der Fall gewesen wäre, so hätten Sie nicht nach Geld, Stellung und allen jenen äußerlichen Dingen gefragt, die nur ein künstliches oder zufälliges Anhängel des rein menschlichen sind. Ein Mädchen, wenn es liebt, — sie holte wie in Schmerz und Wein tief Atem, — bekümmert sich um nichts weiter als um den, dem sie ihr Herz geschenkt hat, alles andre ist ihr gleichgültig. Armut, Hunger, Elend, der ganze Jammer der Menschheit vermögen ihr keine Furcht einzuführen, wenn sie sich eins mit ihm weiß. Denn ihre Seele ist gefeilt gegen alle Stürme. Sie ist gefeilt mit der Ehrlichkeit, gekrönt mit der Majestät der Liebe. Ach, ein Mann wie Sie hat keine Empfindung, kein Verständnis für die Heiligkeit dieses Wortes. Seine wahre Bedeutung ist ihm fremd. Ja, Sie erwidern die Liebe, ziehen Sie aus reinen Himmelsböden zum Erdenstaub herab, treiben mißwilligen Scherz mit ihr, verjagen sie und denken, Sie können sie, wenn es Ihnen gefällt, wieder wie einen geschickten Hund durch einen lodenden Pfiff zurückbringen, damit sie Ihnen ein Spiel für müßige Stunden sei. Welch ein verhängnisvoller Irrtum, der sich an dem, der ihn begibt, selber früher oder später rächt. Wäge Ihre kleine Ihre Strafe sein! Bitterkeit werden Sie dadurch





ungen was  
inter-  
und  
hen  
hin.  
Zeit  
eines  
heits-  
Bor-  
den  
nden  
liegt  
umer-  
Ver-  
agen  
eits-  
dah  
sden  
unlich  
a der  
er,  
e als  
frage  
Dr.  
nicht  
son-  
be-  
weil  
volle.  
drer  
eien,  
erlet,  
handt  
lichem  
dabei  
inter-  
auf  
dnete  
polzer  
nor-  
säre  
randt  
lern  
Herr  
be er  
die  
ollte.  
jähre  
einen  
s er  
dab  
vor-  
edert-  
dann  
Dienst  
eine  
schen  
nden.  
e mit  
rück-  
nung  
tor-  
vor-  
neien  
our-  
elbet,  
erein  
des  
hat,  
von  
den-  
sritten,  
aus-  
lassen  
r auf  
der  
a ber  
einen  
leben  
ndig-  
ge-  
urde  
des,  
ffor,  
nie-  
der  
mach  
eilen  
ines  
Ein  
e in  
emert  
he  
eich-  
anze  
eine  
mit  
seit  
mit  
der  
eine  
llig-  
g ist  
ebe,  
zum  
herz  
inen  
en  
Puff  
für  
e  
ber  
Her  
urch

**Eine Steuerhinterziehungsgeschichte.**  
In die auch zwei hohe Richter verwickelt sind, ist in Hamburg entdeckt worden. Vor einem Jahre starb der reiche, pensionierte Landgerichts- rat Reuß mit Hinterlassung eines großen Ver- mögens, das allerdings nicht vollständig eingee- schätzt war. Um nun Ordnung in die An- gelegenheit zu bringen, stellte der Vormund des jungen Reuß gegen die Erben Klageantrag auf vollständige Klarlegung des Nachlasses. Dabei stellte sich nun heraus, daß der Landgerichts- rat sein Vermögen nicht vorläufigsmäßig versteuert hatte. Es werden sich daher nunmehr die Erben wegen Steuerhinterziehung zu verant- worten haben. Es ist ersichernd, daß sich unter den Erben hohe Gerichtsbeamte befinden.

**Ein Kassenräuber erschossen.** Einer der Räuber, die die Kasse der Badischen Anilin- und Sodaabrik in Ludwigshafen ausraubten, wurde in Gich an der Maette in einem Kon- fessionsgeschäft durch zwei Gendarmen verhaftet. Dabei war es ihm jedoch gelungen, seinen Revolver zu ziehen und auf den einen Gendarm zu schießen, den er am Knie schwer verletzte. Der andre Gendarm zog darauf gleichfalls seinen Revolver und tötete den Kassenräuber durch einen Schuß in den Rücken. Es wurden bei ihm noch 1600 Mark vorgefunden.

**Hochwasserschaden in Ostungarn und Siebenbürgen.** Infolge der vielen und an- dauernden Regengüsse wurden in Ostungarn und Siebenbürgen viele Ortschaften sowie weite Strecken Felder von heben Komitaten über- schwemmt. Tausende von Menschen wurden durch dieses Hochwasserunglück obdachlos und noch viel mehr haben ihr Hab und Gut ver- loren. Auch Menschenleben fielen den Fluten zum Opfer. Die Regierung ließ jetzt den ver- ursachten Schaden feststellen, der sich durch Ju- grundbesitzer der Ernte und Feldfrüchte allein auf 80 Millionen Kronen beläuft. Der gesamte Materialschaden (eingeführte Hülsen, durch- brochene Dämme, weggeschwemmte Brücken, zerstörte Eisenbahnen usw.) wird auf 100 Millionen Kronen geschätzt.

**Eine deutsche Flagge in Nancy beschlagnahmt.** Die unheimlichen deutschfeindlichen Kundgebungen, deren Schauplatz die französische Grenzstadt Nancy in den letzten Monaten war, sind wieder um einen solchen Vorfall vermehrt worden. Eine deutsche Flagge wurde von Fabrikarbeitern von der Taet eines Berliner Fabrikanten herabgeholt und verbrannt. Mit an- erkennenswerter Schneelligkeit hat jedoch das fran- zösische Gericht den Täter verhaftet und verurteilt. Wegen eines solchen, in der Nacht vollführten Bergsteigens wurde von dem Nancyer Polizeigericht der 24-jährige Joseph Schögel, Sohn eines französischen Müllers, zu zehnjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Schögel war ge- rade, von dem Berliner A. Merck ge- hörigen, im Manne-Kanal verankerten Motor- Boot die deutsche Fahne abgerissen, die Stäbe ins Wasser geworfen und den Fahnenstock zu Wasser verbrannt zu haben.

**Verkauf schlechten Fleisches.** Aus Le Mans wird gemeldet, daß ein Beamter des dortigen Schlachthaus sowie 20 Fleischhauer vor dem Justizpolizeigericht erscheinen werden, weil sie seit sechs Monaten unter Fälschung der Stempel des Gemeindefleischeres der Bevölle- rung und der Garnison ungesundem Fleisch ge- liefert hatten.

**Explosion in einer luxemburgischen Pulverfabrik.** In der Pulverfabrik Vogel- schauer bei Luxemburg lag ein Schüttelwerk in die Luft, wobei ein Arbeiter getötet und ein zweiter Arbeiter schwer verletzt wurde. Inner- halb weniger Wochen ist dies bereits das zweite Explosionsunglück, das sich in der Fabrik ereignete. In beiden Fällen ist die Ermittlungs- sache noch unbekannt.

### Volkswirtschaft.

**Das Postgesetz.** Bekanntlich ist der Entwurf eines Postgesetzes, der dem Reichs- tag zugegangen war, in der Budgetkommission festengelassen, da das Reichspostamt mit den von der Kommission beschlossenen Ab- änderungen des Entwurfs nicht einverstanden

war. Kurz vor der Verlesung des Reichstages haben Vespörungen des Reichspostamtes mit Vertretern sämtlicher Parteien des Reichstages stattgefunden, bei denen eine Einigung erzielt wurde. Es ist also zu erwarten, daß nach dem Wiedezusammentritte des Reichstages die Beratung des Gesetzes fortgesetzt werden wird.

**Die Ausgabe der neuen Reichskassen- schein.** Zur Beschaffung eines außerordent- lichen Goldbestandes von 120 Millionen Mark werden nach dem Gesetz über Änderungen im Finanzwesen neue Reichskassenscheine im Werte von 120 Millionen Mark ausgegeben. Vor der Sommerpause hat der Bundesrat noch über die Stückerzeugung dieser neuen Scheine einen Be- schluss gefaßt. Es werden, wenn die neuen



**Blick auf die Donau**  
an der bulgarisch-rumänischen Grenze zwischen Kotel und Nikopol.

Scheine vollkommen zur Ausgabe gelangt sind, für 200 Millionen Mark Scheine à 10 Mark und für 40 Millionen Mark Scheine à fünf Mark im Umlauf sein. Der gegenwärtige Zeit- punkt ist für die Ausgabe der Scheine als sehr günstig anzusehen, weil einmal die Nachfrage nach Reichskassenscheinen, besonders nach solchen im Werte von 10 Mark, auch weiter geliegen ist, und weil außerdem der Goldbestand der Reichsbank gegenwärtig ein sehr guter ist. Ein Annahmevertrag besteht für die Kassenscheine nicht. Die Kosten der Herstellung der neuen Reichskassenscheine betragen 17 Millionen Mark. Der außerordentliche Goldbestand wird aus Zwangsmarktschulden gebildet; er wird in besonderen Tresors bei der Reichsbank auf- bewahrt.

**Der Arbeitsmarkt im Juni 1913.** Die Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes im Juni war im allgemeinen noch auszeichnend, doch ergab sich im Vergleiche zum Vormonat und Vorjahr fast durchweg eine gewisse Verschlechterung. Der Arbeitsmarkt war im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirt- schaftslage etwas ruhiger. Der Eisenbergbau, die Kohleenerzeugung und die Stahlindustrie waren im allgemeinen ausreichend beschäftigt. Die Zahl der bei den berichtenden Branchen- klassen in Beschäftigung stehenden Mitglieder war am 1. Juni um 39 611 Personen geringer als am 1. Juni. Im gleichen Monat des Vor- jahres bezifferte sich die Abnahme auf 24 005 Personen. Die wesentlich höhere Zahl des Ab- ganges von Branchenmitgliedern in diesem Jahre zeigt, daß die Beschäftigungsgelegenheit erheblich geringer geworden ist. Ende Mai betrug die Arbeitslosenzahl, sowohl die Verbände darüber berichtet, 2,5 Prozent und Ende Juni 1912: 1,7 Prozent. Es ist also gegenüber dem Vorjahre eine Verschlechterung eingetreten. Diese zeigt sich auch bei der Benutzung der Arbeits- nachweise. Bei deren Selamitzahl kommen im Berichtsmonat für männliche Personen auf je 100 offene Stellen 163 Arbeitsgesuche gegen 166 im Mai 1913 und 146 im Vergleichsmontat des Vorjahres.

### Luftschiffahrt.

Ein deutscher Militärballon, der in Mainz aufgestiegen war, überflog die luxemburgische Grenze bei Echternach und trieb gegen die belgische Grenze zu. Um diese nicht zu über- fliegen, wurde bei Bissen in Luxemburg die Landung vorgenommen, die glatt verlief. Die Insassen des Ballons waren drei Offiziere.

Das französische Starr-Luftschiff „Spieß“, das jüngst zwei kurze Aufstiege machte, um sofort wieder in die Werkstätte zurückgebracht zu werden, hat die großen Hoffnungen der Franzosen schwer enttäuscht, denn man weis, daß es trotz seiner nachgeahmten „Zeppelin“- Form von der hervorragenden Leistungsfähigkeit des deutschen Vorbildes noch sehr weit entfernt ist. Aus diesem Grunde hat sich die franzö- sische Heeresverwaltung wieder dem Starr- luftschiffsystem „Pitot“ zugewandt, das bereits seit längerer Zeit dem Kriegsministerium zur Prüfung unterbreitet ist. Man will jetzt einen Versuch mit diesem neuen System machen, in der Hoffnung, daß der „Pitot“ vielleicht das leistet, was man sich von dem „Spieß“ ver-



sprochen hatte. Das neue Luftschiff ist augen- blicklich in einem Modell von 50 Meter Länge hergestellt und soll das größte Luftschiff der Welt werden. Der Erbauer, Ingenieur Pitot, hofft, daß er ohne Schaden für das Luftschiff eine Geschwindigkeit von 115 bis 120 Kilometer pro Stunde erreichen wird. Das Luftschiff würde also weit schneller fahren als die deutschen Schnellzüge. In drei Gondeln, die in einem Abstand von je 40 Metern an dem Luftschiffe befestigt sind, werden insgesamt außer der Be- dienungsmannschaft 180 bis 200 Passagiere untergebracht werden können. Die französische Heeresverwaltung, der dieses Vorprojekt vor- gelegt worden ist, hat Bestimmungen getroffen, um Tauglichkeitsversuche des Luftschiffes zu er- möglichen. Die Baukosten werden zwei Mil- lionen Frank betragen. In diesem Preise soll es die Heeresverwaltung übernehmen. Zum Bau selbst will sie dem Ingenieur 500 000 Frank Unterstützungsgelder besteuern. Man darf wohl diesem Projekt mit ebenso viel Spannung wie Zweifel und Mißtrauen ent- gegensehen.

### Mit Scott am Südpol.

Kinematographische Aufnahmen im ewigen Eis. Der Forschungsreisende G. Bonning, der Mitglied der iragisch geendeten Scottschen Süd- polexpedition war, macht jetzt der breiteren Öffentlichkeit die Bilder zugänglich, die er am Südpol im Kinematographen eingefangen hat. Es sind wohl die unter den schwierigsten Be- dingungen aufgenommenen kinematographischen Bilder, die es bisher gibt. Nur sorgfältigen Vorbereitungen ist es zu danken, daß Bonning seine Aufgabe mit Erfolg durchführen konnte. Unschätzbare Tausende von Negativen sind von ihm von der Arktis im Jahre 1910 bis zum Ende der Expedition gemacht worden, und außer diesen einzelnen photographischen Aufnahmen brachte er noch über 25 000 Fuß kinemato- graphische Filme mit, die das lebendigste Schau- spiel der Südpolarwelt einem großen Publikum darbieten werden.

Von den gewaltigen Schwierigkeiten, die es zu überwinden gab, erzählt Bonning selbst in anschaulicher Weise. „Schwierigkeiten?“ so meint er, „die waren natürlich zahlreich und groß. Mit dem Polarphotographieren verglichen, ist alles andre leicht. Es ist nicht nur die Schwierigkeit des Lichtes; deren wird man bald Herr. Von der Temperatur kommen die schlimmsten Gefahren. Wenn man den Hand- schuh abnimmt und die nackte Hand in die Nähe

der Linse bringt, dann ist die Linse sofort mit einer dünnen Eiskruste überzogen, die alles Reiben und Wischen nicht wegringt. Wischen kommt Feuchtheit, wenn sie sich zu den allerfeinsten Fästeln verdichtet, in die Linse hinein — dann ist es ganz aus. Wenn man durch Zu- fall mit der bloßen Hand irgendwie an das Messing des Apparates rührt, verlegt man sich, wie wenn man an ein rosigläubendes Eisen ge- rührt hätte. Einmal stellte ich unter meinem Tuch die Camera ein und machte zufällig meine Lippen feucht. Dabei muß wohl die Zungen- spitze aus dem Munde herausgekommen sein; sie geriet mit dem Metall in Berührung und war sofort festgefroren.

Ich erinnere mich an einen Vorfall, bei dem ich jeden Augenblick dachte, er wäre mein letzter auf dieser Erde — oder vielmehr auf dem Eis der Antarktis. Wir wußten alle nicht allzu viel über die Gemütsart der Schwert- fische und als wir eine große Schaar auf der Jagd nach Seehunden erblickten, da stieg ich aus dem Boot und lief eilig über das Eis, um die aufregende Szene zu verfolgen. Man stelle sich mein Entsetzen vor, als die Angehener ihre Jagd nach den Seehunden aufgaben und mich angriffen. Aber ein Duzend von ihnen ordneten sich in einer Linie; dann tauchten sie unter, stemmten ihre Rücken gegen das Eis und brachten es so Hunderte von Metern weit auf. Alles, was ich tun konnte, war, mit Hilfe meiner Gefährten auf festem Eis Sicherheit zu suchen; aber eine ganze Zeit lang schwebte ich immer in Gefahr, in das eilige Wasser mitten unter die Schwertfische zu fallen.“

Die Aufnahmen, die Bonning oft in den schwierigsten und gefährlichsten Situationen, unter den schwersten klimatischen Bedingungen mit Aufbietung aller Kräfte und Geschicklichkeit gemacht hat, besitzen einen hervorragenden wissenschaftlichen, aber auch einen großen rein menschlichen Wert. In ihnen lebt etwas von der begeisterten Hingabe, mit der der „Kinoman“ der Scottschen Expedition gearbeitet hat. Bonning erzählt zum Schluß von seinen jahrelangen Studien und Erfahrungen als Photograph, die ihn in der ganzen Welt herumführten; in allen Teilen der Welt hat er sich den Ruf als ein Meisterphotograph er- worben. „Ich habe in den düsternen schmalen Dschungeln und Stempfen von Java gearbeitet und auf den Ebenen der Mandchurie, wo die Luft so trocken ist, daß Hirsweilen die Haut auf- springt; ich habe auf hohen Bergen photo- graphiert und in unterirdischen Höhlen. Aber der malerischste und zugleich interessanteste Teil der Welt, in dem ich jemals meine Camera aufgestellt habe, ist der Polartreis.“

### Gerichtshalle.

Kassel. Der auf Freitag, den 1. August, vor dem Oberkriegsgericht des 11. Armeekorps angesetzt gewesene Termin in der Be- rufung gegen das viel besprochene Urteiler Kriegsgerichtsamt über die sieben Weierwilt und Landwehrmänner aus Wolframshausen ist in letzter Stunde aufgehoben und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Diese hatten sich bekanntlich am Tage der Kontrollverammlung Ausstellungen gegen militärische Vorgehens- maßnahmen zu schulden kommen lassen. Mit dieser Vertagung wird die Hoffnung der Beurteilten neu belebt werden, daß ihr Prozeß erst nach Ver- abschiedung der angeklagten Modelle zum Militärstrafgesetzbuch entschieden wird, die bei dieser Art von Delikten mildernde Umstände zulassen will.

### Lustige Ecke.

**Werbung.** Herr Professor, ich habe da eben aus Versehen Ihren Hut angelehnt und er paßt mir großartig! Ihr Kopf und der meine sind genau gleich! — Jawohl, mein Freund! Aber nur äußerlich! —  
**Der schlaueste Wunsch.** „Seit ich ver- heiratet bin, ist mir nur ein Wunsch unerfüllt geblieben!“ — „Du Glückliche, welcher war das?“ — „Daß ich wieder unverheiratet wäre!“

derzeit noch frei von der Schuld, die Sie auf sich geladen haben.“  
Er war vor der vernichtenden Wahrheit ihrer Worte zusammengeknickt und warf ihr einen dankbaren Blick zu. „Gib ab, geist ich Ihnen gar nichts mehr?“  
„Nicht mehr als jeder andre mir völlig fern- stehende Mensch.“  
„Dann gebe ich Ihnen Ihren Vorwurf zu- gabe: Dann können Sie selbst mich niemals wahrhaft geliebt haben.“  
„Treiben wir kein unnützes Spiel mit Worten! Jedenfalls wäre es mir nie in den Sinn gekommen, aus irgend einem egoistischen Grunde mich zurückzuziehen; ich wäre Ihnen treu bis in den Tod geblieben.“  
Sie hatte den letzten Satz leise, aber doch mit solcher Festigkeit und Bestimmtheit ge- sprochen, daß er die Fruchtlosigkeit seines heutigen Schrittes einzusehen begann. Scham und Born aber diese endgültige Abweisung und die tiefe Demütigung trieben ihm das Blut in die Wangen, und seine Augen begannen höle aufzuleuchten. Hatte er nicht das niederdrückende Bewußtsein gehabt, im Unrecht und ihren ge- rechten Waffens gegenüber wehrlos zu sein — er hätte ihr wohl trotzig und wild geantwortet. Aber er fühlte nur zu sehr, daß sie ihm durch die bessere Sache, die sie verfocht, überlegen war. Und so erhob er sich.  
Fast gleichzeitig hörte man von draußen die eigentümlich schwermütigen Klänge eines Volks- liedes. Es war wie laute Goldharfentöne, die vom Winde bald schwächer, bald stärker her- geweht wurden.

„Das ist das?“ fragte Kurt von Hasel- berg vertrießlich.  
„O, das ist ein armer Mensch aus dieser Gegend — die Mundharmonika ist sein einziger harmloser Zeitvertreib.“  
„Ah — treibt denn diese dumme Besie überall ihr Wesen?“  
„Gib ab, ich bin betroffen an und sagte entrückt: „Ich verbitte mir solche häßlichen Worte, Herr Assessor! Besonders aber einen Unglücklichen, den man nur bedauern, aber nicht verachten darf. Ich habe noch nie etwas Schlimmes von ihm gehört.“  
„Er sitzt häufig genug durch sein Barbier- piano meine Leute bei der Arbeit.“  
„Genug!“ unterbrach ihn Elisabeth, empört über seine Herzensdrohheit. „Ich bitte Sie, mich zu verlassen. Ich werde nie Ihre Hand be- rühren und wünsche nie wieder Ihre Stimme zu hören.“  
„Das soll also das letzte Wort zwischen uns sein?“  
„Jawohl, das letzte!“  
Sie klingelte und das Mädchen trat ein. „Lassen Sie das Pferd des Herrn vorführen, Auguste!“  
Er blickte auf die Lippen, machte eine kurze Verbeugung und verließ das Zimmer. Elisabeth blieb tief in Gedanken verhasen zurück. Sie hatte wiederum am Tisch Platz genommen und überlegte, ob sie sich irgend falls oder unpaßend bemerken habe. Aber sie fand keine Spur davon. So für sich stehend, achtete sie nicht darauf, daß die leise Musik draußen mit einem Male jäh abbrach.

Kurt von Haselberg war nicht an Heinrich Demts vorbeigeritten und hatte ihm voll Blut mit der Reithelme einen kräftigen Vieh über den Kopf und Rücken gegeben...  
Da hörte Elisabeth den Wagen vorfahren. Frau Rüterbusch sprach mit stürzender Stimme, der Herrin schiene diese Ausfahrt doch nicht gut bekommen zu sein. Sie wollte hinaus- gehen, um nachzusehen, — da trat Harry Wal- dorf ein.  
„Da sind wir wieder!“ sagte er freundlich. „Sie können ruhig hierbleiben, Fräulein. Die treffliche Frau Rüterbusch hat Frau von Sommerfeld loeben auf ihr Zimmer gebracht. Gnädige Frau sitzt sich sehr angegriffen und will sich gleich niederlegen. Wie ist das abri- gens, ich höre von dem Mädchen, hier sei jemand zu Besuch gewesen.“  
„Der von Haselberg, — er tat so, als wenn er bei Frau von Sommerfeld eine Visite machen müsse.“  
„Er tat so? Und in Wirklichkeit galt sie Ihnen?“  
„Ja! Aber er wird nicht wiederkommen.“  
„Er atmete stöhnend erleichtert auf. Dann sah er nach dem Tisch. „Wie ich bemerke, hat er nicht einmal seinen Kaffee getrunken.“  
„Sie nicht. Vermutlich war er ihm zu bitter.“  
„Sie ergreift die Tasse, um den Inhalt in den Kamin zu gießen, aber er nahm sie ihr mit höflicher Verbeugung weg.“  
„Selbst Weinut würde mir von Ihrer Hand sich schmecken,“ schätzte er und trank den Inhalt mit einem Zuge aus.“

Dann legte er die Tasse nieder, sagte ver- legen: „Ich habe noch trinken zu tun,“ und ging rasch hinaus.  
12.  
Der Herbststurm raste über die fahlen Felder und pflügte durch alle Ästen des alten Turmes. Er warf sich mit voller Wucht gegen den Wald, aber die Bäume neigten nur leicht ihre stolzen Häupter vor ihm, sie wußten sich in ihrer dichten Fülle ihm gewachsen und fürchteten ihn nicht. Je weiter der Wind über sie hin- fuhr, desto erister und geister wurde er, und sein ungelimes Loben verwandelte sich in ein gleichmäßiges, ruhiges Rauschen und Murren, einen tiefen Urweltklang von Werden und Ber- gehen, Sterben und Auferstehen.  
Harry hatte die Büche über die Schulter ge- worfen und war in den Wald hinein- gewandert. Dabei dachte er nicht viel an Jagd und Wald, an Schuß und Beute. Zuerst ver- suchte er sich vorzustellen, was noch mit der Schloßherrin werden sollte, die immer vernun- derlicher wurde, und gewiß eines Tages in völlige Selbstverwirrung verfallen würde. Dann kamen wohl die Verwandten, nahmen alles in Besitz, und mit seiner Herrlichkeit hier würde es ein Ende haben. Herrlichkeit? Ja, war es denn eine solche? Als Odonon, Bertaalter, Kron- fenwälder, oder was es sonst war, ein einjames Leben zu führen? Nein, hier würde er gewiß seine Tage nicht beschließen.



# Junger Mann

welcher Lust hat, Ehefrau zu werden kann sich melden. Man verlange Prospekt. Stellung vertraglich garantiert.

Anhaltische-Automobil-Industrie.  
Bernburg.

## Sommerspielwaren

Eimer, Sandformen  
Rollen, Bälle, Ballschläger

sowie  
Miniatur-Tiere, -Wagen,  
Häuser usw. usw.  
empfiehlt

Hermann Rühle  
Buchhandlung.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

## Fräulein Flora Böhme

Im tiefen Schmerze

Fr. Böhme, Obersteiger a. D.  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Ottendorf-Okrilla am 4. August 1913.

Die Trauerfeier und Einäscherung findet Donnerstag, den 7. August nachm. 3 Uhr im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz statt.

# Johannes Röhmer

Dachpappen-Fabrik

Cunnersdorf bei Medingen (am Bahnhof)

Post Ottendorf-Okrilla

Tel. Amt Hermsdorf Nr. 24

empfiehlt sich zur

## Dachpappen von der stärksten bis zur schwächsten Sorte

Asphalt naturell, ebenso künstlichen Asphalt

Präparierten Steinkohlen-Teer

Carbolineum, Holzzement, Isolier- u. Klebmasse, Faserkitt  
Steinkohlenpech, Deckpapier etc.

Dachlack in schwarz, rot und grün.

Andere Farben auf Wunsch

## Gute Speisekartoffeln

Bind 4 Pfg., Zentner 3,80 Mt.  
empfiehlt

Max Herrich.

## Grundmühle

Wachau

Seifersdorfer Tal

Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Rödertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.

Kalte Küche.  
Jeden Dienstag u. Freitag Bierplinsen.  
Bei zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

H. Lehmann.

Spüle mit  
**Henkel's**  
Bleich-Soda.

## Achtung Landwirte!

Zur Lieferung von

Landwirtschaftl. Maschinen

sowie zur Uebernahme und Ausführung jeder Reparatur hält sich bestens empfohlen.

Otto Hofmann, Ottendorf-Okrilla  
Querbögel.

## Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt

Medinger Zementwaren-Fabrik  
Felix Wänig.

Gasthof zum schwarzen Ross.  
im Hofe

Zeppelin-Luftschiff-Fahrt

**Kindergarderobe**  
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.  
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen:  
1. Musterblätter für die Jungen, 2. Musterblätter für die Mädchen, 3. Musterblätter für die Kleinen, 4. Musterblätter für die Kleinen, 5. Musterblätter für die Kleinen, 6. Musterblätter für die Kleinen.  
Preis 25 Pfg.  
Bestellen Sie jetzt!  
Gratis liegt jeder Nummer ein farbiges Muster-Collage bei.

Bestellungen auf

Zeitschriften

aller Art  
nimmt entgegen

H. Rühle, Gross-Okrilla.

## Friedrich - Wilhelms - Bad

Morgen, Mittwoch nachmittag

Frische Eier-Plinsen

wozu freundlichst einladet

E. Petzold.

## Stralsunder

Spielkarten

empfiehlt

Hermann Rühle.

Kauft bei Koch  
Emil

Ich wette, stets

Fahrräder

stark und gut,

Mäntel, Schlauch, Pedal  
und Ketten

die Ihr nicht zerreißen tut.  
Grammophon und Näh-  
maschinen

sowie auch Teile gibt er Ihnen  
gut und billig!

Sportgenossen, macht darüber  
keine Klagen.

Auf Kredit! Gegen Kasse 10%

## BIERE!

Reisewitzer Einfach

hell und dunkel Kisten 1,80 Mt.

Lagerbier

Kisten 2,80 Mt.

Pilsner

Kisten 2,80 Mt.

Reisewitzer Kulin

Kisten 3,20 Mt.

Reisewitzer Münchner

Kisten 3,20 Mt.

Unübertroffen!

H. Brausellmonaden sowie

Si-Si — der —

Labetrunk.

empfiehlt

Hermann Trieb

Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

## Eheleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:

„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutter-

spritzen, Leibbinden und alle

Hygienischen Frauenartikel

sende diskret zu.

Rich. Freisleben,

Dresden-A., Postplatz.

Auf dieses Inserat Rabatt.

